

Von der Uni direkt zu den Vereinten Nationen

Stuttgarter Studenten proben in New York erfolgreich das Diplomatenleben und schlüpfen in die Rolle ghanaischer Politiker

Einmal als Student in der UN-Vollversammlung in New York sitzen? Ein Planspiel macht das Jahr für Jahr möglich. 20 Stuttgarter Studenten waren Mitte März mit dabei und vertraten die Republik Ghana – mit allem, was dazugehört.

Von Jan Georg Plavec

Diskutieren bis nachts um drei, aufstehen um halb acht, Resolutionen ausarbeiten, Reden halten: was für manchen der blanke Horror ist, war für jene 20 Stuttgarter Studenten vom „Club of Hohenheim“ das Ziel einer halbjährigen Vorbereitung. Zehn (fast) schlaflose Tage in New York: eine einmalige Erfahrung, ein Traum. Und obwohl Katharina Maschke, die in ihrem Kostüm noch die UN-Nadel stecken hat, ziemlich von Jetlag und Schlafmangel geplagt ist, erzählt sie hellwach von ihren Erfahrungen.

Die zehn Tage in New York hätten sie „regelrecht überwältigt“, erklärt die 23-jährige Studentin der Sozialwissenschaften. Sie und 19 weitere Stuttgarter Studenten waren Mitte März beim weltweit größten Planspiel der Vereinten Nationen mit dabei. In New York, versteht sich, und mit allem, was dazu-

gehört. „Ich hätte nicht gedacht, dass die Simulation so professionell abläuft, dass jeder so viel Herzblut reinsteckt und man so einen Bezug zu ‚seinem‘ Land herstellt. Das war schon etwas Besonderes.“

Katharina Maschkes Land, das war für jene anderthalb Wochen die Republik Ghana. Deren Interessen galt es zu verteidigen – in den unterschiedlichsten Komitees, in informellen Diskussionen, im Sicherheitsrat. Dass der „Club of Hohenheim“, unter dessen Regie die Stuttgarter nach New York flogen, ein Sicherheitsratsmitglied zuteil bekam, ist eine besondere Ehre in dem von US-Universitäten dominierten Planspiel.

In New York wurde klar, wo diese US-amerikanische Dominanz auf dem simulierten diplomatischen Parkett herrührt. „Die haben viel mehr Erfahrung“, berichtet Julian Ritter, der Internationale Betriebswirtschaft studiert, „und sie gehen ganz anders auf einen zu“. Während die Stuttgarter stets auf der Anrede „honourable delegate“ (also „verehrter Delegierter“) bestanden, kamen die amerikanischen Kollegen schon mal mit einem „Wie geht’s, Julian?“ auf sie zu. „Bei denen ging es mehr ums Auftreten, bei uns mehr um Inhaltliches und Diplomatie“, kommentiert der 20-Jährige.

Inhaltlich gab es eine Menge zu tun: in den Komitees wurden Resolutionen zu den unterschiedlichsten Themen ausgearbeitet – von Atomwaffentests bis hin zu alternativen Energiequellen. Eben alles, womit sich die Vereinten Nationen auch in der Realität befassen. Dass diese Arbeit oft genug für den Papierkorb erledigt wird, mag im Alltag frustrieren. Im Planspiel begeisterten die Aufgaben vollauf: „Man lernt, wie wichtig es ist, andere Länder zu respektieren“, sagt Assa Dembélé. Die Studentin der Agrarwissenschaft befasste sich mit Themen zur Entwicklung Afrikas, tat sich da schon mal mit Äthiopien, Benin und Kenia zusammen – wegen gemeinsamer Interessen.

Faszinierend fanden die Studenten, wie leicht sie sich in die Position Ghanas hineinversetzen konnten, auch wenn es „zu Beginn etwas schwierig war, seinen Platz zu finden“ – nachvollziehbar angesichts von Arbeitsgruppen mit über 400 Teilnehmern aus aller Welt. Dank der ausführlichen Vorbereitung kannten die Stuttgarter aber die Positionen ihres Landes genau, und „es gab Momente, in denen man seine eigene Identität regelrecht vergaß“, findet Julian Ritter. Wenn man vor mehreren Hundert Delegierten auf Englisch eine Rede hält, das alles in feinem Zwirn

sowie „im Namen der Republik Ghana“, dann fühle man sich auch wie ein Ghanaer.

Apropos New York: die Stadt bekamen die Stuttgarter natürlich auch zu Gesicht, inklusive der ständigen Vertretung Deutschlands und dem UN-Plenarsaal, wo Generalsekretär Ban-Ki Moon die Studenten begrüßte. „New York hat schon ein besonderes Flair, auch wenn am Times Square totale Reizüberflutung herrscht“, sagt Katharina Maschke.

Mittlerweile sind die Stuttgarter Studenten wieder angekommen in der baden-württembergischen Landeshauptstadt, raus aus dem Trubel New Yorks. Die Normalität tue gut, der Schlaf auch. Eine spätere Tätigkeit als Diplomat können sich die drei derzeit nicht wirklich vorstellen, „eher was im Hintergrund, im Sekretariat“ (Assa Dembélé). Den Studenten ist klar, dass New York ein Planspiel war, nicht die Realität. Aber es war eine Erfahrung, die sich in jeder Hinsicht gelohnt hat. Trotz oder gerade wegen der zehn (fast) schlaflosen Tage in New York.

■ *Die Bewerbungsrunde für das UN-Planspiel 2009 beginnt Mitte Juli. Bereits davor lohnt sich ein Blick auf die Homepage des organisierenden „Club of Hohenheim“: www.clubofhohenheim.org.*